

Blatt aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeigen-
und Unterhaltungsblatt
von der
Ältensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Nr. 84.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Ältensteig 90 \mathcal{G} im Bezirk 90 \mathcal{G} , außerhalb 1 \mathcal{M} . das Quartal.

Dienstag den 21. Juli.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Ältensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 \mathcal{G} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1891.

Amtliches.

Seine Majestät der König haben am 7. April und am 17. Mai d. J. allergnädigst geruht, die Errichtung von Telegraphenanstalten in Püblbach, Oberthal und Ruhestein, O.A. Kreudenstadt, zu verfügen. Diese Telegraphenanstalten mit Telephonbetrieb werden am 22. Juli d. J. mit beschränktem Tagesdienst für den öffentlichen Verkehr eröffnet werden.

† Gestorben: Gutsbesitzer Heinzelmann, Büchenberg; Restaurateur Stierle, Stuttgart; Wagenfabrikant Reutter, Stuttgart; Rotgerber Lochtermann, Reutlingen.

Prinz Ferdinand von Koburg.

der tatsächliche, wenn auch von den Großmächten nicht formell anerkannte Fürst von Bulgarien, war dieser Tage wieder einmal Gegenstand des allgemeinsten Interesses. Die Zeit ist vorüber, in welcher man des jungen Koburgers spottete und von ihm Beschreibungen und Abbildungen gab, die an die „200 Parabeln auf Herrn Wahls Nase“ erinnerten. Prinz Ferdinand hatte zu Anfang in seinem Lande keinen leichten Stand; er war zu jung, um zu imponieren — das hohe Ansehen seines Vorgängers, des Prinzen Alexander von Battenberg, stand seiner eigenen Popularität hindernd im Wege — die Zustände Bulgariens waren fast trostlos — das „Bemuttern“ des Fürsten durch die Prinzessin Clementine machte gerade keinen günstigen Eindruck: aber der Prinz wußte es sich gefallen lassen, da Mama über eine gut gefüllte Kasse verfügt und sich in der Rolle der „Fürstin-Mutter“ sehr gut gefiel.

Aller der ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten ist Prinz Ferdinand Herr geworden. Die Zustände Bulgariens, unter der verständigen und energischen Leitung Stambulows, sind bessere als in Serbien oder gar in der Türkei selbst. Bulgarien hat Eisenbahnen und Landstraßen erbaut, die nicht allzudrückenden Steuern gehen regelmäßig ein — die Waffendepots sind gefüllt — die Staatsmaschinerie funktioniert regelmäßig trotz der durch russische Agenten fortgesetzt bereiteten Zettelungen und Hindernisse.

Nur eins fehlt noch zum vollständigen Glücke des interessanten Bulgarenvolkes: sein Fürst wird nämlich außerhalb der Grenzen Bulgariens nicht anerkannt und im Gothaischen Hofkalender figurirt er einfach als Prinz Ferdinand von Koburg. Zwar hat der Kaiser von Oesterreich, den „Grafen von Murano“, aber keineswegs den Fürsten von Bulgarien empfangen und der Sultan steht zwar mit den Vertretern Bulgariens und der bulgarischen Regierung, aber nicht etwa mit dem Fürsten von Bulgarien, auf bestem Fuße. Trotzdem taucht von Zeit zu Zeit in den Blättern die Meldung auf, die Anerkennung des jetzigen Rechtszustandes in Bulgarien seitens der Großmächte werde „demnächst“ erfolgen, noch in den jüngsten Tagen hieß es, der Sultan werde diesen Schritt zuerst thun, Kaiser Franz Joseph werde folgen, Bulgarien solle königreich werden, und was dergleichen Dinge mehr waren.

Man merkt solchen Märchen ihre Ursprungszeit, den nachrichtenlosen Hochsommer, sehr deutlich an. Es existirt keine Großmacht, welche ein Interesse daran hätte, den jetzigen provisorischen Zustand geändert zu sehen. Im Gegenteil: die Vertragstreue untereinander verpflichtet alle, den Zustand mindestens so zu belassen, wie er ist. Wenn die Pforte heute den Versuch machen wollte, Ostrumelien wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, so wäre sie nach dem Berliner Vertrage im Rechte. Aber sie macht von diesem Rechte keinen Gebrauch und sie weiß auch, warum nicht. Ein Nühren an diesen Zu-

ständen, besonders ein gewaltthätiges Nühren, würde die ganze orientalische Frage wieder in Fluß bringen und die Folge davon wäre mit ziemlicher Gewißheit der allgemeine europäische Krieg. Aber auch die formelle Anerkennung Bulgariens wäre gefährlich, weil sie einen Bruch des Berliner Vertrages bedeutete und Rußland das Recht geben würde, sich gleichfalls von diesem Vertrage loszusagen.

Zwar hat Rußland gegen diesen Vertrag bereits schwer gekündigt, indem es den Freihafen Datum am Schwarzen Meere zu einem Kriegshafen umwandelte. Aber wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter, — die Großmächte haben diesen Vertragsbruch ruhig hingehen lassen und der alte politische Querkopf Gladstone, der damals das englische Staatsruder führte und nächst der Pforte am meisten an der Frage interessiert war, gönnte den von ihm gehakten Türken diese Ohrfeige und wandte lächelnd den Blick weg.

Es ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß die bulgarische Frage zu einem formellen Abschluß kommt. Die Anerkennung Bulgariens bedeutete nicht nur einen allgemeinen Vertragsbruch, sie würde nicht nur dem Frieden Europas seine Grundlage entziehen, sondern sie würde auch Rußland das Recht geben, aus seiner Reserve herauszutreten. Außer Rußland selber hat aber keine Macht ein Interesse daran, daß dies geschähe und so wird denn der europäische Friede trotz Bulgariens sich in Zukunft nicht nur auf die Millionen Bajonnette, sondern auch auf das Blatt Papier stützen, welches man den Berliner Vertrag nennt.

Landesnachrichten.

* Ältensteig, 20. Juli. Gestern nachmittag gab der Biederkrantz eine öffentliche Produktion unter den Eichen. Obwohl die Witterung nicht gerade sehr einladend war, hatten sich doch viele Gesangsfreunde eingefunden, um die genussreichen Vorträge des Vereins zu belauschen. Die meisten Gesänge fanden lebhaften und dankbaren Beifall. Da manche frühere Veranstaltungen zur Sommerzeit in Lokalen weniger zahlreich besucht wurden, so bekam man diesmal einen Fingerzeig, daß dieselben ins Freie verlegt, eine größere Anziehungskraft ausüben und mit Freuden begrüßt werden.

§ Heselbronn, 20. Juli. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden dem Bauern Jakob Reutsaler hier in seinem Garten 6 Stück Tuch, die zum Bleichen hinter dem Hause ausgespannt waren, von ruchloser Hand der Länge nach kreuzweise und quer zerschnitten. Mögen die eifrig betriebenen Nachforschungen nach dem niederträchtigen Thäter, der ohne Zweifel aus gemeiner Rache dem Besitzer einen bühischen Poffen spielen wollte, von Erfolg sein, damit demselben vom Gericht die wohlverdiente und hoffentlich recht empfindliche Strafe zugeteilt wird.

* Stuttgart, 18. Juli. Dem Vernehmen des Schwäb. Merkurs nach hat die nach Salz bohrende norddeutsche Gesellschaft beim R. Bergerrat hier eine Rührung bei Biberach, O.A. Heselbronn, angemeldet. Die Untersuchung durch einen Sachverständigen an Ort und Stelle wird sicheres über die Sache erst ergeben.

* Der Prozeß Nathan in Laupheim hat die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf einen wunden Fleck im Volksleben gelenkt. Es ist den Bauern schon duzendmal vorgepredigt worden, sie sollen sich mit Wucherern nicht ein-

lassen, aber, wie man immer wieder erfahren muß, leider umsonst. Sie kennen die Gefahr, begeben sich aber gleichwohl in dieselbe und kommen darin um. Eine drastische Illustration zu der Rücksichtslosigkeit, mit welcher diese Halsabschneider ihre Opfer umgarnen, giebt ein Fall der seiner Zeit in der Gegend von Aalen vorkam. Ein vermöglicher Bauer fuhr von der Ellwanger Schranne nach Hause zurück. Unterwegs holte er einen Geschäftsmann ein, der bei dem schlechten Wege offenbar müde geworden, zu Fuße ging. Er lud ihn zum Mitfahren ein, was der Geschäftsmann mit unterthänigstem Danke annahm. Letzterer war ein aufgeweckter Kopf, gesprächig, erzählte allerlei Schnurren und gefiel dem gutmütigen Bauern, der ihn bis daher nicht gekannt hatte, so gut, daß er bei der Ankunft auf dem Hofe eine Einladung zu dem Nachtessen erhielt. Er wurde bewirtet und schließlich bot man ihm sogar ein gutes Nachtlager an. Unter tausend Büchlingen und Dankesworten entfernte der Gast sich am andern Morgen. Es wurde dann und wann ein kleiner Handel abgeschlossen und namentlich die Bäurin stets mit den neuesten und „billigsten“ Sachen versorgt. Der Bauer kam nie mehr in Verlegenheit. Wenn er irgend einen Schmerzen hatte, fand er bei seinem Freund Samuel guten Rat und eine offene Hand. Die Verbindlichkeiten mehrten sich jedoch allmählich in einer Weise, daß der Bauer besorgt wurde. Der Freund beruhigte ihn. „Wir kennen uns“, sagte er und lächelte dazu. Eines Tages aber ging es aus einem anderen Ton. Genau zehn Jahre nach jener Heimfahrt von Ellwangen, wo der Hofbauer dem Geschäftsmann den Samariterdienst geleistet, wurde derselbe durch einen Geschäftsfreund des Letzteren, an welchen jener sein Guthaben verkauft hatte, von Haus und Hof vertrieben und mit seiner Familie ins Glend gejagt. Es bedarf keiner weiteren Worte. Die Thatsache spricht für sich selbst. Weist jedem Geschäftsmann von der bekannten Sorte die Thüre, ihr Bauern, und wenn er ein noch so freundliches Gesicht macht. Seht ihr ihm den Finger, dann hat er nach ein paar Jahren die Hand. Schließt euch zusammen und gründet Institute, wo ein jeder, ohne sich in Gefahr zu begeben, einer augenblicklichen Verlegenheit abhelfen kann. Weg mit der falschen Scham und der ungesunden Beschwichtigung: der Geschäftsmann schweigt. Wenn er borgt, erfährt es kein Mensch. Ja er schweigt aber nur so lange, bis die Frucht reif ist. Dann schreit er, wie die tägliche Erfahrung lehrt, um so lauter und schüttelt nicht nur die Frucht, sondern jedes Blättchen vom Baum!

* (Verschiedenes.) Die Höhe des bis jetzt entdeckten Kassenrestes bei der Tuttlinger Stadtpflege beträgt ungefähr 80,000 Mk. Außer der Kaution von 8000 Mk. ist sonst keine Deckung zu erwarten, da bei dem verstorbenen Stadtpfleger sich eine bedeutende Ueberschuldung herausgestellt hat. — In Ulm stahl dieser Tage ein Soldat des 6. Infanterie-Regiments einem Kameraden dessen Uhr und ließ solche durch einen Bekannten in einem Leihhause versetzen. Sodann begab er sich in die Wohnung seiner Verwandten, und stahl dort aus einer Kommode den Betrag von 50—60 Mk., worauf er in Zivilkleidern die Stadt verließ. — Der Ueheber des bekannten Rottenburger Brandbriefs der bisherige Eisenbahnpraktikant Hascher von da wurde zu 3 Wochen Gefängnis, sein Mitangeklagter Weltin zu 2 Wochen Gefängnis



verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt. — Die Schulden des durchgegangenen Regierungsekretärs u. früheren Amtmanns Kupferschmid in Reutlingen sollen sich bis auf 10,000 M. belaufen. — Bei dem in Ravensburg stattfindenden Landesfeuerwehrtag wird der Antrag gestellt werden, dahin zu wirken, daß die Beiträge zu den Versicherungen um das Doppelte erhöht werden, damit die einzelnen Feuerwehren von denselben größere Beiträge erhalten können. Der Staat soll ferner eine Mobiliarversicherung gründen und alle Berufsfeuerwehren sollen der Unterstützungskasse beizutreten verpflichtet werden. — In Dornstetten wurde dieser Tage ein Dienstknecht verhaftet, welcher seine Schwester getötet haben soll, aber dann zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Heilanstalt nach Schussenried verbracht worden war, aus der er jedoch wieder entflohen ist. — In der Zementfabrik von Kommerzienrat Spohn in Blaubeuren wurde die Mitteilung angeschlagen, daß der Betrieb eines Ringofens eingestellt und 60 Arbeiter entlassen werden. Die anderen Arbeiter erhalten einen um 10 Prozent geringeren Lohn. Es macht sich eine Ueberproduktion in der Zementfabrikation bemerklich. — In Reichensbach an der Elz ist ein 12jähr. Knabe beim Baden ertrunken.

* Berlin, 18. Juli. Zwischen den Kommissären des Reiches und Preußens wurde der Entwurf eines Reichsauswanderungs-Gesetzes vereinbart. — Einer offiziellen Mitteilung zufolge zeigt sich ein Mangel an Technikern, die aus den Baugewerkschulen hervorgegangen sind, ferner an Landmessern, sodaß die Durchführung umfassender Unternehmungen auf dem Gebiete des Verkehrsweßens und der Landesmelioration erschwert ist.

* Berlin. Die ungünstige Anschauung, welche die preuß. Regierung von der Finanzlage des Staates hat, wird dieselbe veranlassen, in der nächsten Landtagsession ihre Vorschläge wegen des Baues neuer Sekundärbahnen erheblich einzuschränken. Die „Magd. Ztg.“ wünscht, daß unter diesen Umständen wenigstens die Freiheit gegeben werde, durch Ausführung von Privatbahnen einen Ersatz zu schaffen, und der neue Eisenbahnminister soll in der That diesem Wunsch nicht so unbedingt ablehnend gegenüberstehen, wie sein Vorgänger.

* Der „Börsen-Ztg.“ zufolge hat der Abg. Bebel kürzlich mitgeteilt, daß der Abg. Singer sein Vermögen der sozialdemokratischen Partei geschenkt und sich nur den Bezug einer mäßigen Rente ausbedungen habe. Die „Köln. Ztg.“ meint dazu: Man wird abwarten müssen, ob Herr Singer oder ob nur ein Spatzvogel diese an sich richtige praktische Folgerung eines theoretischen Parteibekennnisses gezogen hat.

* In Köln wurde in der Nacht zum 13. ein Engländer im Domhotel verhaftet, der das

Bankhaus Oppenheim um 100,000 M. zu betragen versucht hatte.

* Eine unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt wohlthunende und erfreuliche Erscheinung weist der Gothaer Staatsbeutel auf. Während die anderen Finanzminister nicht wissen, wie sie genug Geld aufstreifen sollen, hat man in der Staatskasse zu Gotha einen so bedeutenden Ueberschuß, daß den Steuerzahlern ein dreimonatlicher Betrag geschenkt werden kann.

* Eine Anzahl von Bauern im Kreise J. in Thüringen stand unter der Anklage der Wildddieberei zur Aburteilung vor der Strafkammer, wobei die Jagdgewehre, welche sie im Walde angefaßt der sie verfolgenden Forstbeamten fortgeworfen hatten, als stumme und dennoch bereite Belastungszeugen auf dem Präsidientische lagen. Die pfiffigen Bauern leugneten, gestützt darauf, daß sie nicht gerade bei der That ertappt worden waren, jede Schuld und bestritten insbesondere auch mit der unschuldigsten Miene ihr Eigentumsrecht an den vorliegenden Gewehren, so daß schließlich Freisprechung erfolgen mußte. Der Präsident verkündigte ihnen lezere unter kurzer Begründung, die er in gleichgültigem Tone mit den Worten schloß: „So jetzt kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgen.“ Flugs hatte jeder sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt bei der Hand, der denn nun auch besseren Erfolg mit seinem erneuten Strafantrag hatte.

* Glab. Die hiesige Strafkammer bestätigte das den Chemiker Sandmann aus der Münsterberger Zuckerrabrik wegen Körperverletzung durch Hypnotisieren zu 450 M. Geldstrafe verurteilende Erkenntnis des Schöffengerichts. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme hat S. eine in der Fabrik beschäftigte Arbeiterin acht Tage hindurch, an manchen Tagen sogar viermal, mit Erfolg hypnotisiert, bis die W. krank wurde und schließlich in Tobsucht verfiel, in welchem Zustande sie sich das Fleisch von den Fingern riß. Nach dem Gutachten des Medizinal-Kollegiums ist die Krankheit durch hochgradige Nervenregung infolge der Hypnotisierung verursacht worden.

* Friedrichsrub, 16. Juli. Bei der heutigen Abreise des Fürsten Bismarck nach Schönhausen wurde die Frau Fürstin, welche leidend ist, in einem Rollstuhl bis zum Eisenbahnwagen gefahren. Der Fürst bewegte sich rasch und rüstig und befand sich anscheinend sehr wohl. Das zahlreich versammelte Publikum begrüßte den Fürsten mit sympathischen Kundgebungen. Der Fürst dankte nach allen Seiten hin aufs freundlichste und rief vom Eisenbahnwagen aus den Umstehenden zu: „Auf Wiedersehen in ein paar Monaten!“

* Bremen, 14. Juli. Aus Esens in Ostfriesland wird eine gräßliche Bluttat gemeldet. Ein Landmann verlangte auf dem Postamt seine Zeitungen. Da für ihn nichts angekommen

war, zog er, vermutlich in einem Wahnstausbruch, einen geladenen Revolver und legte auf den zur Seite springenden Schalterbeamten an. Einen Gendarmen, der den Landmann ruhig zur Herausgabe der Waffe aufforderte, schoß der Wütende nieder. Die Kugel durchbohrte das Auge, der Tod trat sofort ein. In einer nahen Wirtshaus suchte K. dann Händel mit dem Wirt, der ihm den Revolver aus der Hand schlug. Erst zehn Lenten gelang es den sich schließlich wie rasend gebärdenden Landmann festzunehmen.

* Aus Nordschleswig wird dem „Berl. Tzbl.“ geschrieben: In neuester Zeit wird in Nordschleswig dänischen Dampfern die Landung verboten, so daß Dampfer wiederholt unverrichteter Sache wieder abfahren mußten. An den Landungsstellen stehen Gendarmen, welche die Dampfer zurückweisen und das Anlegen verhindern. Der erste Fall ereignete sich vor einigen Wochen, als der Schleswiger Kriegerbund in Sonderburg auf Alsen tagte; ein mit Hunderten von dänischen Ausflüglern besetzter Dampfer wurde auf allen Landungsplätzen Alsens zurückgewiesen; man glaubte damals, daß man auf diese Weise einer Störung des deutschen Kriegerfestes vorbeugen wollte. Jetzt scheint es indes, daß sich das landrätliche Verbot auf alle dänischen Passagierdampfer erstreckt. Am Sonntag traf in Sonderburg der dänische Dampfer „Jaaborg“ mit wenigstens 200 Reisenden von der dänischen Insel Vangeland ein, doch wurde den Ankommenden das Betreten des deutschen Bodens polizeilich untersagt, so daß der Dampfer mit allen Passagieren nach Dänemark zurückkehren mußte.

Ausländisches.

* Wien, 18. Juli. In den Forsten von Radun, Wirschwitz und Graeff ist die Kommenraupe massenhaft aufgetreten.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus verlangte der Antisemit Schneider die Abänderung der Staatsgrundgesetze, damit keine jüdischen Richter angestellt werden könnten. Der Justizminister Schönborn erklärte, die Staatsgrundgesetze seien aufrecht zu erhalten, im übrigen müsse man mit Takt vorgehen und die religiösen Gefühle der Bevölkerung schonen.

* Prag, 16. Juli. Wegen Beleidigung der Militärkapelle bei dem tschechischen Schulvereinsfest verbot das Korpskommando sämtlichen Militärkapellen die Mitwirkung bei allen Vereinsfesten, sowohl bei den tschechischen als bei den deutschen.

* Bellinzona, 16. Juli. Der frühere Staatskassierer Scaviga, welcher bedeutende Staatsgelder veruntreute, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Paris, 16. Juli. (Kammer.) Laur interpelliert die Regierung über die Handhabung des Bakzwanges in Elsaß-Lothringen. Der Minister des Aeußern, Ribot erklärte, Laur habe bei ihm brieflich angefragt, ob die That-

Irrtümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Er beugte sich, mühsam atmend, zu ihr herab und erfaßte eine ihrer beiden Hände. Auch ihre Brust hob und senkte sich in innerer Erregung, als sie zu ihm emporsah. So starrten sie sich einige Sekunden lang sprachlos an. Sein fiebernder Atem streifte ihre Stirn.

„Herr Sormann — seien Sie mir nicht böse, ich — ich wußte nicht —!“

Sie legte wie begütigend ihre Rechte auf seine Hand, die ihre Linke noch immer umklammert hielt. Ihre Stimme zitterte. Eine sanfte, kindliche Bitte klang aus dem bewegten Ton.

Er erfaßte auch ihre zweite Hand und presste sie stürmisch an sich. Sie riß sich los. Er wollte sprechen, aber sie machte eine abwehrende Bewegung, als wollte sie seine Worte zurückdrängen.

„Sormann, vergeben Sie mir! Ich weiß, was Sie sagen wollen, aber — Sie wissen auch —“

„Olga,“ unterbrach er sie, sich nur mühsam beherrschend, daß er nicht laut hinausrief, was in diesem Augenblick seine Brust zersprengen wollte, „Olga, Sie müssen mich hören! Ich glaube, mir ein Recht auf eine unumwundene Aussprache erworben zu haben.“

„Ein Recht?“ sagte sie erschreckt, „o mein Gott! Sollte ich —“

„Sie haben von mir kein Geständnis mehr zu hören,“ fuhr Sormann fort, „kein Geständnis, welches Ihnen noch mehr sagen könnte, als Sie längst wissen, längst wissen müssen. Es ist hier nicht der Ort, um meiner Leidenschaft für Sie den wahren Ausdruck zu geben. Ich wiederhole Ihnen einfach nur, was Sie schon seit langem in meiner Seele gelesen haben: Ich liebe Sie!“

(Nachdruck verboten.)

Sie zuckte zusammen unter einem schmerzlichen Seufzer und bedeckte ihr Gesicht mit den bebenden Händen.

„Olga,“ sagte er leise nach kurzem Schweigen, „gönnen Sie mir die süße Hoffnung, die ich so gern an dieses Geständnis knüpfen möchte?“

Sie ließ die Hände sinken und stand auf. Noch nie war ihm ihre Gestalt so erhaben, so majestätisch erschienen. Sie sah ihm voll ins Gesicht. Ein eigentümliches, eiskaltes Frösteln durchrieselte ihn, als er in diese Züge blickte, die unbeweglich, wie aus Marmor gemeißelt, ihm entgegenstarrten.

Himmel! Das war Zug für Zug das markante Gesicht ihres Vaters, als er an jenem Nachmittage im Kontor den neuen Disponenten mit einem kalten, gebieterischen „Warten!“ begrüßte. Sormann wich betreten zurück und unterdrückte einen schwachen Aufschrei, der sich aus seiner Kehle drängen wollte. Er sprach kein Wort, aber sein Auge haftete wie festgebannt auf der klassischen Gestalt, die ihn fast zu überragen schien. —

„Herr Sormann,“ begann sie endlich leise und gepreßt, „lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich Sie und mich herzlich bedaure. Mich, weil ich mich in der peinlichen Lage befinde, Stürme heraufbeschworen zu haben, die ich in meiner Unüberlegtheit niemals ahnte. Sie aber muß ich bedauern, weil Sie nicht der sind, für den ich Sie gehalten habe! Ich glaubte in Ihnen den starken Mann zu sehen, der einen energischen Mut mit echter Weltklugheit in sich vereinigt.“

„Ich meine hier nicht etwa den Mut,“ fuhr Olga fort, „den die Romanschreiber gewöhnlich ihren Helden geben, den Mut, der sich im Zweikampf, im Paradiere mit allerlei romantischen Berrücktheiten zeigt, den Mut, der nur mehr dem längst entschwundenen Zeitalter nützen konnte, dessen Tracht Sie als ein Maskenkleid zu scherzendem Märchenspiel angelegt haben. Nein, ich bin zu sehr ein Kind meiner Zeit und

sache, daß seit Beginn dieses Jahres der Botschafter Graf Münster die Visa für Pässe von Handlungsreisenden verweigere, richtig sei. Der Minister fügte hinzu, es seien keinerlei neue Thatsachen eingetreten und keine neue Anordnungen ergangen. Er hoffe, die Kammer werde die Frage behandeln wie im Jahre 1888. Falls Laur seine Interpellation aufrecht erhielt, werde er Vertagung der Beantwortung verlangen. Laur verliest ein Zirkular der deutschen Botschaft, welches besagt, daß für Handlungsreisende der Pass nicht genüge, sondern ein mit dem Visum des Botschafters versehener Erlaubnißschein erforderlich sei. Die französischen Handelsreisenden seien im freien Betriebe durch Formalitäten eingeschränkt, die deutschen Reisenden in Frankreich dagegen nicht. Für die Bedingungen der Ausübung des Handels zwischen beiden Nationen herrsche also keine Gleichheit. Laur erklärte, er halte seine Interpellation aufrecht. Unter großer Bewegung wird mit 286 gegen 203 Stimmen die Beratung der Interpellation beschlossen. Auf Verlangen des Ministers Ribot und bei Abwesenheit des Ministerpräsidenten de Freycinet wird die Diskussion auf morgen verschoben. — Man schreibt das Resultat der Abstimmung einer Koalition der Boulangisten, Radikalen und Konservativen gegen das Kabinett zu.

* Paris, 17. Juli. Die Kammer beschloß mit 319 gegen 103 Stimmen, dem Verlangen der Regierung gemäß, in die Diskussion der Interpellation Laur nicht einzutreten.

* Der „Zivil-Kriegsminister“ Freycinet hat Pläne zur Neubefestigung Belforts, an welcher raslos gearbeitet wird, geliefert. Es werden sehr große Vorräte zu Proviantierungszwecken aufgespeichert, Schutz für 150,000 Mann ermöglicht, Wege gebaut, die es gestatten, auf zwanzig Kilometer im Umkreise sofort Truppen und Material zu dirigieren und geheime Gänge für einen unsichtbaren Rückzug zurückgeschlagener Truppen errichtet.

* General Sausser, der Militärgouverneur von Paris, hat bei einem Fest der Reserve- und Landwehroffiziere einen Trinkspruch ausgebracht, der davor warnt, „jenen Kriegsmaschinen zu unbedingt zu vertrauen, um welche die Militärstaaten so eifrig mit einander wettlaufen. Gewiß, rauchschwaches Pulver und Melinit sind gewaltige Kriegsmittel, aber wer kann heutzutage angesichts des unaufhaltamen Fortschritts dafür bürgen, daß wir morgen noch die ausschließlichen Besitzer derselben sein werden. Glücklicherweise ruht das Geheimnis des Sieges nicht da, jetzt wie immer ruht es in der stitlichen Kraft der Soldaten, die auf dem Schlachtfelde ungleich fürchtbarer ist, als die vollkommensten Kriegsmaschinen.“

* Paris. Ein hiesiger Kenner besitzt eine prachtvolle dänische Dogge. Als derselbe am Sonntag einige Gäste zum Frühstück bei sich hatte, entfiel einem derselben die Serviette; er bückte sich, um dieselbe aufzuheben und fiel dabei

auf den Boden. Sofort sprang die Dogge auf ihn los und biß ihn in den Hals. Der Schwerverletzte wurde ins Hospital gebracht, allein noch auf dem Wege dahin gab er seinen Geist auf.

* Dublin. Der irische Abg. Dr. Tanner hat die Entdeckung gemacht, daß die im englischen Postamt gebrauchten Bleistifte deutsches Fabrikat sind. Seiner patriotischen Entrüstung darüber will er in einer Interpellation im Unterhause Luft machen und die Regierung um Auskunft ersuchen, weshalb sie die Interessen der heimischen Industrie in so schmähtlicher Weise vernachlässigt.

* Petersburg, 17. Juli. Eine außerordentliche Versammlung aus den Landstädten des Gouvernements Nishinowgorod beschloß, die Regierung um ein Darlehen von 820000 Rubel zur Bestellung der Felder und zur Versorgung der Bauern mit Brotkorn zu ersuchen.

Gemeinnütziges.

* (Tischwein aus Johannis- und Stachelbeeren.) Nicht Jedermann kann sich Tischwein kaufen, aber überall kann man Johannisbeeren und Stachelbeeren ziehen, welche offenbar die Bestimmung haben, denjenigen Menschen, welche nicht im Weinklima wohnen, zu einem ordentlichen Trunk zu verhelfen. Mit dem Beerenobst ist man auch von den Jahrgängen, die den Weingärtnern so viel zu schaffen machen, unabhängig; denn es ist nicht einmal auf der rauhen Alb je erkört worden, daß die „Träubler“ nicht reif geworden sind. Seit Jahren wird in meinem Hanshalt Wein aus Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren und Walderdbeeren bereitet. Während ich früher viel Geld ins Unterland geschickt habe, mache ich jetzt meinen „Schiller“ selbst und er fällt so gut aus, daß ihn ein bekannter Weinproduzent für seinen eigenen Tischwein getrunken hat. Da die Ernte des Beerenobstes vor der Thüre steht, will ich die sehr einfache Weise, wie er hergestellt wird, zum allgemeinen Besten geben: Man nehme Johannisbeeren und Stachelbeeren, beliebig gemischt, dazu etwa $\frac{1}{2}$ schwarze Johannisbeeren, zerquetsche und presse dieselben, übergieße sie dann noch 2—3mal mit etwas Wasser, bis sie ganz ausgelaugt sind. Die Kämme kann man ruhig daran lassen. Auf 1 Kilo Früchte werden 2,5 Biter Wasser und 0,5 Kilo weißer Sutzucker gerechnet. Diesen Zucker löst man vorher mit heißem (nicht siedendem) Wasser auf und giebt ihn zu dem Saft. Dann kommt die Flüssigkeit in einen Raum von 12—15° R. zum Abgären. Sofort nach Beendigung der ersten Gärung muß der Wein abgelassen und in den Keller gebracht werden, sonst giebt es Essig statt Wein. Wer einen solchen Gärraum nicht besitzt, thut besser daran, den Wein gleich von Anfang an in den Keller zu bringen. Im kommenden Februar läßt man ihn zum zweiten Mal ab und bald darauf kanns mit dem Trinken losgehen. Im zweiten Jahr schmeckt er am besten, wenn noch davon da ist.

Handel und Verkehr.

* Baihingen a. G., 17. Juli. Heute ging ein Transport sehr schönes Zuchtvieh in die Gegend von Linz in Oesterreich ab, das ein Gutspächter von dort für die Firma Heinrich Franz Söhne im diesseitigen Bezirk erkaufte hat. Es sind im ganzen 11 Tiere, nach Form und Körperbau untadelhaft. Der Gesamterlös hierfür beträgt 6540 Mk., der höchste Preis für eine Kuh 765 Mk., der niederste für ein fünf Monate altes Farrentalb 330 Mk.

* Herrenalb, 16. Juli. Der gestrige große Brennholz-Verkauf (gegen 2000 Rm.) brachte eine namhafte Steigerung der Holzpreise, die im Vergleich zu andern Orten immer noch mäßige genannt werden können. Für buchene Scheiter wurden bis zu 7 Mk., für tannenes Abfallholz je nach Qualität 2—5 Mk. Erlöst. Die Cellulosefabriken in Gernsbach haben bedeutende Einkäufe gemacht. Tannene Scheiter sind ein rarer Artikel, weil jeder brauchbare Abschnitt zu Nugholz ausgeföhren wird.

* Vom Schmidener Feld, 16. Juli. Bei der gegenwärtigen Witterung gehen die Getreidefrüchte rasch ihrer Reife entgegen. Sämtliche Früchte zeigen prächtigen Stand, Frühgerste kann in 8 Tagen geschnitten werden. Infolge der günstigen Strohhausichten ist das Stroh, das von vorigen Jahr noch aufgespelchert war, ziemlich minderwertig geworden; der Zentner kostet 90 Pf. bis 1 Mk. 20 Pf. Brack- und Futtergewächse stehen vorzüglich; die Frühkartoffeln werden demnächst herausgenommen. Die Obstausichten haben sich ziemlich verschlechtert.

Vermischtes.

* Nach der letzten englischen Volkszählung hat das weibliche Geschlecht ein bedeutendes Uebergewicht über das männliche. In England und Wales übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um 900,000, und nimmt man Schottland und Irland dazu, wo das gleiche Verhältnis herrscht, so ergibt sich eine Gesamtzahl von mehr als einer Million Frauen, welche ledig bleiben müssen.

* Gemüthliche Räuber scheinen die Gebrüder Schumann, welche in den bayerischen Fichtelgebirgen hausen, zu sein. Das beweist folgende Geschichte, welche sich am Waldstein zutrug. Eine Steinhauerfrau trug Essen in den nahen Steinbruch, in dem ihr Mann arbeitete. Plötzlich naht sich ihr ein Mann (Schuhmann jun.) mit den Worten: „Nun, wie geht's mit dem Verdienst? — „Schlecht“, sagt die Frau, die ihn nicht kannte. Sofort griff der Bandit in die Tasche und schenkte ihr fünf Mark mit den Worten: „Ihr Kleinen braucht euch nicht zu fürchten, euch thun wir nichts, nur den Großen, und die können's leiden.“

Auflösung des Rätsels in No. 83.
„Lebenshaft“.

Verantwortlicher Redakteur: W. Niefer, Altensteig.

meines Standes, um Roman-Ideen in die reale Wirklichkeit verpflanzen zu wollen. Der Mut im modernen Kampfe ist kein äußerlicher, er besteht darin, auf Grund der Weltkenntnis und der Kenntnis seiner selbst in unerschütterlicher Pflichttreue auf seinem Platze auszuharren, sich selbst zu bezwingen wissen und dem Schicksal den Triumph nicht zu gönnen, ihm unterlegen zu sein. Ich dachte Sie mir als solchen Helden — vielleicht haben Sie sich selbst auch bisher dafür gehalten. Aber jetzt müssen wir doch gestehen, daß wir uns beide sehr bitter getäuscht haben!“

Sormann war totenbleich geworden. Er krallte die Finger der Rechten in den Bart und blickte zu Boden.

Das hatte er nicht erwartet!

Aber jetzt, da sie ihm selbst das Rätsel gelöst, das er vergeblich zu raten gesucht hatte, jetzt lag ihm ihr ganzer Charakter, der ihm bis dahin so ungerahmt, so widersprechend erschienen war, mit einem Male klar und unverhüllt vor Augen. Ja, das war die Lebensansicht dieser Familie; hier hörte er die Grundsätze des Vaters wie der Tochter. Wie sagte Herr Eril doch damals? „Bei ernstesten Geschäften kommt bei mir nur der Kaufmann zum Wort!“ Ja, dieser Satz umfaßte die ganzen Prinzipien der Firma und der Familie Eril. Wie im Kontor die Posten über Kredit und Debet sorgfältig im Hauptbuche notiert waren, so waren oben im Privathause all die Regungen, die ein Menschenleben ausmachen, kaufmännisch gebucht und rubriziert. Dabei vermochte Sormann diesem System nicht einmal seine Anerkennung zu versagen; er schämte sich geradezu, daß er seinen Stand so weit verleugnet, daß er diese genaue Buchführung bei sich selbst nicht eingeführt, ja, daß er sie nicht einmal bei andern bemerkt hatte.

Das war ein böser Rechnungsfehler!

Mühsam raffte er sich auf und trat Olga entgegen, als sie einen Schritt nach der Portiere zu that, die den Eingang zum Ballsaal abschloß.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ sagte er, „Verzeihung, wenn ich Sie so wenig verstanden habe! Es kostet mich freilich auch jetzt noch Mühe, Sie ganz zu verstehen. Habe ich Ihre Meinung richtig ausgelegt, wenn ich vermute, daß Sie zwischen Ihnen und mir den Abstand sehen, der zwischen dem Chef des reichen Handlungshauses und — dem Angestellten, dem Untergebenen liegt?“

„Sie sind gereizt,“ erwiderte sie ruhig, „und ich darf es Ihnen am Ende nicht verargen. Was Sie aber da von einem Standesunterschiede sprechen, ist nicht ganz richtig, insofern es ja möglich ist, daß der Disponent selbst Chef und Handelsherr werden kann. Und das kaufmännische Talent habe ich ja anfangs in dem Manne vermutet, den ich für einen Helden nach meiner Auffassung gehalten habe.“

Wie ein elektrischer Strom durchfuhren ihn diese Worte.

„Wie?“ sagte er hastig, „muß ich erst durch Sie Lebensmut gewinnen? Ja, mein Fräulein, Sie haben recht. Aber bitte, jetzt beantworten Sie mir nur noch diese einzige Frage; Wenn mich zum Beispiel das Glück auf einen anderen Platz gestellt hätte, wenn ich heute als Standesgenosse vor Ihren Vater hintreten dürfte, um Ihre Hand werdend — würden Sie mir dieselbe versagen?“

Nun lächelte sie wieder in ihrer alten, herzugewinnenden Weise.

„Ich glaube,“ sagte sie, „Sie wollen mich nicht verstehen. Erlassen Sie mir die Beantwortung dieser Frage.“

„Warum?“

„Weil — nun denn, weil ich vielleicht die Antwort selbst nicht wüßte. Lassen Sie die Zeit walten — ich kann Ihnen heute nichts anderes sagen.“

Er ergriff ihre Hand und führte sie an die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.
**Brennholz-
Verkauf**

am Samstag den 25. Juli,
vorm. 10 Uhr
auf dem Rathhause in Pfalzgrafen-
weiler aus Staatswald Weilerbühl,
Leimengrub, Holländerweg, Altgehäu,
Rohrerwies, Saiblesbuckel, Reiter-
wies, Findelbuckel:

Rm.: 3 Rm. buch. Scheiter,
64 buch. Anbruch, 58 Nadel-
holz-Scheiter, 35 dto. Brügel,
1141 dto. Anbruch und 576
tannene Brennrinde.

Beuren.

**Das Sammeln
von Heidel- & Preiselbeeren**
im Gemeindewald und in den Pri-
vatwaldungen ist auch dieses Jahr
für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Den 15. Juli 1891.

Schultheißenamt.

Ragold.

Jubiläumsfeier
des
landwirtschaftl. Bezirks-
vereins Ragold.

Aus Anlaß der auf 5. Sept.
d. J. festgesetzten Feier des 50jähr.
Bestandes des Vereins werden fol-
gende Viehpreise ausgesetzt:

1. Für ältere Farren:

- 1 Preis zu 35 Mk.
- 1 " " 30 "
- 1 " " 25 "
- 3 Preise " je 20 "
- 1 Preis " 15 "
- 3 Preise " je 10 "

2. Für jüngere Farren:

- 1 Preis zu 35 Mk.
- 1 " " 30 "
- 1 " " 25 "
- 3 Preise " je 20 "
- 2 " " 15 "
- 2 " " 10 "

3. für trächtige (halbgriffige) Kühe:

- 1 Preis zu 30 Mk.
- 2 Preise " je 25 "
- 3 " " 20 "
- 2 " " 15 "
- 3 " " 10 "

4. Für trächtige Kalbkuh (halbgriffig):

- 1 Preis zu 30 Mk.
- 2 Preise " je 25 "
- 3 " " 20 "
- 4 " " 15 "
- 5 " " 10 "

Im Ganzen sind für Zwecke der
Rindviehprämierung 1500 Mk. vor-
gesehen.

5. Zur Prämierung von Zucht-
schweinen sind vorgesehen 150 Mk.
und zwar werden ausgesetzt:

1. Für Zuchteber:

- 2 Preise zu je 20 Mk.
- 1 Preis " 10 "

2. Für Mutterschweine:

- 2 Preise zu je 20 Mk.
- 2 " " 15 "
- 3 " " 10 "

6. Zur Prämierung von Pro-
dukten und Geräten der Bienen-
zucht sind vorgesehen 50 Mk.

Zur Prämierung von Produkten
des Ackerbaues und des Garten-
baues sind vorgesehen 100 Mk.

Damit am vorgenannten Tag
ein richtiges Bild des landwirtschaft-
lichen Gesamtbetriebs im Bezirk ge-
boten wird, werden die Vereins-
mitglieder zu recht zahlreicher
Beteiligung eingeladen.

Den 11. Juni 1891.

Der Vorstand d. landw. Bez.-Vereins:
Dr. Gugel.

Altensteig Stadt.
Nadelstammholz-Verkauf
im Submissionsweg.

Im Wege des schriftlichen Auffrechs kommen zum Verkauf:

Aus Stadtwald Gnzwald Abt. 1, 2, 7, 15 u. 16
552 Stück Lang- und Klobholz mit 617,36 Fm.,
aus Stadtwald Hagwald Abt. 2 bis 9

40 Stück Lang- und Klobholz mit 21,59 Fm.

Angebote sind schriftlich und versiegelt mit entsprechender Aufschrift
versehen, spätestens bis

**Samstag den 25. Juli ds. Js.,
nachmittags 3 Uhr**

beim Stadtschultheißenamt einzureichen, woselbst zu gleicher Zeit die Er-
öffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Verkaufsbedingungen und Losverzeichnis können von Stadtförster
Pfister, welcher auf Verlangen auch jede weitere Auskunft erteilt,
bezogen werden.

Den 18. Juli 1891.

Stadtschultheißenamt.
Welter.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Ragold.

Bekanntmachung

betr. die Feier des 50jährigen Bestandes des Vereins.

Die Feier des 50jährigen Bestandes des Vereins wird zufolge Be-
schlusses des Vereinsausschusses

**am Samstag den 5. September d. J.,
in Altensteig**

begangen werden.

Das nähere Programm für diese Feier wird später veröffentlicht
werden.

Aus Anlaß dieser Feier wird eine

Viehprämierung
eine Ausstellung landwirtschaftl. Geräte
und Gebrauchsgegenstände
sowie eine Verlosung von zahlreichen Viehstücken
und landwirtschaftlichen Geräten

veranstaltet werden.

Außerdem werden an landwirtsch. Dienstboten, welche nicht unter
10 Jahren bis zum oben genannten Tage bei einem und demselben
Landwirte gute und treue Dienste geleistet haben, Ehrendiplome und
Preise verabfolgt werden.

Bei den vorgenannten Veranstaltungen können sich nur Vereins-
mitglieder beteiligen, wie auch die auszuspielenden Gegenstände, soweit
solche nicht von auswärts bezogen werden müssen, nur von Vereins-
mitgliedern angekauft werden.

Lotterielose à 1 Mk. können von sämtlichen Mitgliedern des
Vereinsausschusses bezogen werden.

Den 10. Juni 1891.

Der Vorstand des landwirtschaftl. Bezirksvereins Ragold:
Dr. Gugel.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork



Baltimore

Ostasien

Australien

Brasilien

La Plata

Nähere Auskunft erteilt:

John G. Koller in Altensteig; Gottlob Schmid in
Ragold; C. F. Geistel in Pfalzgrafenweiler.

Wer mit Erfolg inserieren will
wende sich an die älteste Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler, Stuttgart,
welche die größten Vorteile bietet.

Gmünder Kirchenbauweise
sind zu haben bei
W. Rieker.

Altensteig.
Ein tüchtiger
Arbeiter
findet dauernde Be-
schäftigung bei
Georg Müller,
Schuhmachermeister.

Altensteig.
Einen einspännigen
Wagen
mit eisernen Achsen und ein
Rinderwägelchen
hat zu verkaufen
Friedrich Lutz, Fuhrmann
bei d. Krone.

Kaiser's
Pfeffermünz-Carmellen
leisten bei jedem franken Magen
die ausgezeichnetsten Dienste. Bei
Appetitlosigkeit, Uebelsein und
Magenweh unentbehrlich.
Allein ächt in Pak. à 25 g bei
Herrn **Fr. Flaig,**
Altensteig.

Oskar Fiehe's
Muschlein
über „Keine Fliegen mehr“ in
Zimmern, Küche und Stall. Bestes, ge-
fahrloses Mittel. Es tödtet die lästigen
Insekten sofort und bewahrt so Menschen
und Vieh vor der häufigen Uebertragung
von Krankheiten. Gleich schnell tödtet es
Schwaben, Motten, Rassen,
Wanzen u. Zu haben in Packeten
à 10, 25 und 50 Pfg. bei Herrn
J. Schneider,
Altensteig.

Bei **W. Rieker** in Altensteig ist
vorrätig und zu haben:
So sollt ihr leben! Winte und
Ratschläge für Gesunde u. Kranke
von Seb. Kneipp, Pfarrer in
Wörishofen. Preis 3 Mk. 20.
Meine Wiffenkur, zur Heilung
der Krankheiten und Erhaltung
der Gesundheit, von Seb. Kneipp,
Pfarrer in Wörishofen. Preis
3 Mk. 20.

Tausendfaches Lob, notariell bestä-
tigt, über den Holländ. Tabak von
W. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd.
loste in 1 Buntel 8 Mk. fco.

Gruls'sches
Augenwasser!
General-Vertrieb
Sicherer'sche
Apotheke
Heilbronn a/N.
Seit 1785 bewährtes
und bestes Heil-
mittel gegen Augen-
krankheiten, Augen-
entzündungen und
schwache Augen.
Kein Geheimmittel,
daher Verkauf auf
Antrag vom K.
Würt. Medicinal-
Collegium stets
gestattet.
Preis:
das Glas 70 rr.
mit Gebrauchs-
anweisung.
Tausende von
Attesten
jüngster Zeit
aus allen
Kreisen beweisen
den Erfolg
bei dessen An-
wendung.
An Orten, wo
dasselbe nicht
zu bekommen,
wende man sich
direct an obige
Niederlage.
Niederlage in Altensteig bei Herrn
Apotheker Schiler.